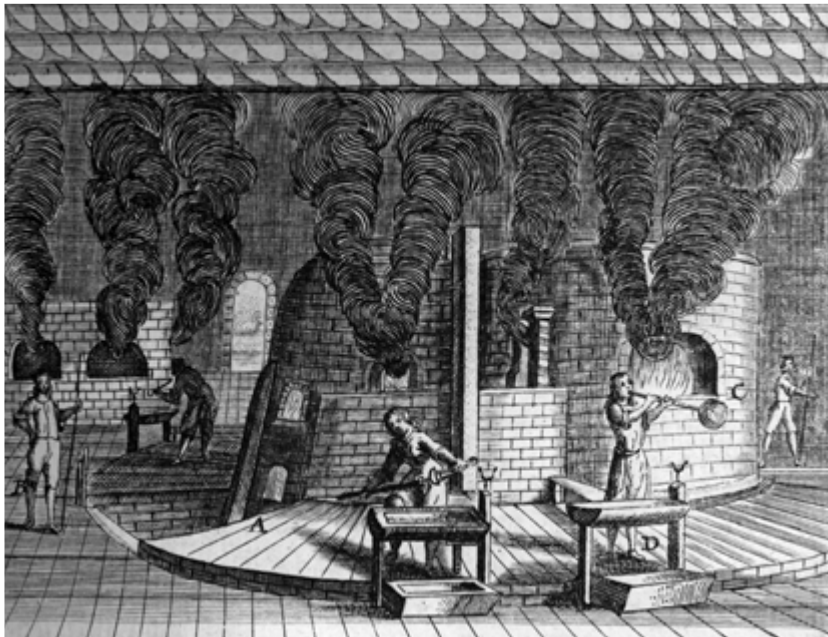




GREISDORF/GLASERWIESE

Die frühneuzeitliche Waldglashütte



Kupferstich einer Waldglashütte
aus: J. Kunckel, *Ars vitraria experimentalis*, 1689

Die Geschichte

Das Gebiet der Koralpe mit allen ihren Ausläufern bildete über Jahrhunderte ein bedeutendes Zentrum des Glashüttenwesens in der Steiermark. Im Raum Greisdorf/Reinischkogel gelang es durch gezielte Forschungen, mehrere bislang unbekannt gebliebene Waldglashüttenstandorte zu lokalisieren. Eine der ehemaligen Glaswerkstätten lag auf der *Glaserwiese* unweit des Anwesens Klugbauer auf einem Ausläufer des Reinischkogels. Die für den Betrachter noch eindrucksvollen Reste der einstigen Glashütte, wie beispielsweise die Ruinen des Schmelz- und Kühllofens, eines Nebenofens sowie die Spuren der einstigen Abfallhalde, konzentrieren sich auf einem leicht abfallenden Plateau unweit einer kleinen Quelle. Sämtliche für die Glasproduktion notwendigen Rohstoffe waren im Umkreis der Glashütte vorhanden. So gewann man das für die Glasproduktion unentbehrliche Siliziumdioxid aus Quarzfindlingen, die nach einer kurzen Erhitzung in einer Stampfe fein zermahlen wurden. Das Hartholz zur Befuerung der Schmelzöfen stammte ebenfalls aus den umliegenden ausgedehnten Wäldern. Zahlreiche Köhlereien lieferten die Asche, die durch Verkohlung aus dem Holz mächtiger Buchen erzeugt wurde. Die daraus mittels eines komplexen Prozesses ausgelaugte Pottasche diente den Glasbläsern als Zuschlag zur Glasschmelze – setzte doch die Pottasche den Schmelzpunkt des Quarzes wesentlich herab. *



Der Hauptofen

Der kombinierte Schmelz- und Kühllofen zählt aufgrund seines guten Erhaltungszustandes zu den bedeutendsten Denkmälern frühneuezeitlicher Glasherstellung in Österreich und darüber hinaus. Die gesamte Ofenanlage besitzt eine Länge von 6,30 Metern und eine Breite von 2,55 Metern und wurde aus vor Ort anstehenden Gneisplatten in einer Bindung aus Lehm erbaut. Im Bereich des Kühllofens haben sich die Mauern mit einer Stärke von gut 0,9 Metern bis in eine Höhe von knapp einem Meter erhalten. Der dreiteilig aufgebaute Ofen besteht aus einem Feuerungs- und einem Schürbereich mit davor liegender Aschengrube, dem zentralen Schmelzofen mit rechteckiger Schmelzkammer und dem daran angeschlossenen Kühllofen. Besonders interessant erscheint dabei, dass sich unter dem Kühllofen noch große Teile des mit einem Tonnengewölbe versehenen Schürkanals bewahrt haben. ➔



Die Glasbläser und ihre Erzeugnisse

Das ehemalige Glashüttenpersonal wird durch Eintragungen in den Kirchenbüchern der Pfarre St. Stefan ob Stainz für den Zeitraum von 1635 bis 1640 teilweise archivalisch fassbar, wie die Nennungen eines Aschenbrenners, mehrerer Glasmacher, eines Hüttenmeisters, eines Nachtschürers sowie eines Glashüttenschreibers beweisen. Neben einigen vollständig erhaltenen Glasmacherwerkzeugen aus Eisen, etwa einer Glasmacherpfeife sowie einem Streich- und einem Zwackeisen, konnten umfangreiche Glas- und Werkstättenreste aufgefunden werden, die Einblick in das Produktionsspektrum einer Glashütte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewähren. Dazu zählen Fragmente von Hohlgläsern wie Bandwurmgläsern, Nuppen- und Kreuzrippenbechern, unterschiedlich gestalteten Fläschchen, Krügen und Tellern aus hellgrünem, entfärbtem, rotem und seltener blauem Glas. Außerdem kamen charakteristische Abfallstücke ans Tageslicht, die eine intensive Fensterglasproduktion belegen. Zahlreiche Bruchstücke der Schmelztiegel, der sogenannten Glashafen, runden das Bild ab. Das hohe kunsthandwerkliche Können der Glasmacher wird insbesondere wegen der Fragmente aufwändig filigran verzierter Trinkgläser deutlich. Den klar erkennbaren venezianischen Einfluss, den nicht zuletzt Verzierungstechniken wie Diamantriss- und Glasfadendekor beweisen, mag man nicht nur allgemein mit dem Kunstinteresse der Zeit verbinden, sondern spezieller mit dem italienischen Glasmacher Christophori Duro, der in der Glashütte bei Greisdorf nachgewiesenermaßen als Spezialist tätig war. *

Glasmacherwerkzeuge





Die Sanierungsmaßnahmen

Nach Abschluss der Ausgrabungsarbeiten wurden sämtliche Mauerkrone des Schmelz- und Kühllofens gesichert, wobei das Bundesdenkmalamt dem Team beratend zur Seite stand. Dies geschah unter Verwendung originaler Steinsubstanz, wobei zur Abgrenzung von noch primären Mauerpartien als Bindemittel gelber sandiger Lehm herangezogen wurde. Das großteils noch original vorliegende Gewölbe des Schürkanals, der unterhalb des Kühllofens verläuft, konnte durch partiell eingezogene Aussteifungen aus Glasfaserplatten dauerhaft abgestützt werden. Aus statischen Überlegungen wurde ein Segment des Gewölbes neu errichtet, wobei eine klare Differenzierung der rekonstruierten Partien von originaler Substanz durch die Verwendung eines grau gefärbten Mörtels gewährleistet wird. *



Das Schutz- und Museumsgebäude

Die Waldglashütte auf der Glaserwiese stellt ein Denkmal frühneuzeitlicher Glasproduktion in Österreich dar, das in seiner Art und Weise als singulär bezeichnet werden darf. Aus diesem Grund wurde mit Unterstützung des Grundeigentümers, der Kleinregion sowie zahlreicher öffentlicher und privater Förderer unter der Leitung des Bundesdenkmalamtes ein Schutz- und Museumsgebäude über der archäologischen Stätte errichtet. Dieser Bau stellt den Abschluss der aufwändigen Sanierungsmaßnahmen, die seitens des Bundesdenkmalamtes gefördert und koordiniert wurden, dar und zeigt damit als eindrucksvolles Beispiel, wie Initiativen aus der Region und seitens des Grundeigentümers vereint mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes ein Prestigeprojekt für die Region realisieren können. Das über eine Lärchenschindeleindeckung verfügende Gebäude mit einer Grundfläche von 135 Quadratmetern deckt sich mehr oder weniger mit der Baufläche des einstigen Glashüttengebäudes und wurde auf Punktfundamenten aus Beton erbaut. Die in Ständerbauweise konstruierte Umhausung ist gänzlich aus Holz ausgeführt, wobei auf hohe Zweckmäßigkeit Wert gelegt wurde. Der ebenerdige Bereich bietet genügend Raum, um die Öfen der Glashütte zu betrachten. Im öffentlich zugänglichen Dachgeschoß werden eine Dokumentation über die Geschichte der Glashütte sowie ausgewähltes Fundmaterial zu besichtigen sein. *

Jahrgang 2013:

- wiederhergestellt 21 — Die Stationen der Nordkettenbahn. Hungerburg – Seegrube – Hafelekar
wiederhergestellt 22 — Die Opernpassage. Wien wird Weltstadt
wiederhergestellt 23 — Greisdorf/Glaserwiese. Die frühneuzeitliche Waldglashütte
wiederhergestellt 24 — Altfinstermünz. Die Restaurierung der Talsperre
wiederhergestellt 25 — Die Prunktreppe im Augustiner Chorherrenstift St. Florian
wiederhergestellt 26 — Das Gasthaus ›Zur goldenen Kugel‹. Die Geschichte eines Salzburger Bürgerhauses
wiederhergestellt 27 — Stiftskirche St. Peter in Salzburg. Der Glockenstuhl und das Geläute
wiederhergestellt 28 — Wiener Neustadt. Der spätmittelalterliche Schatzfund
wiederhergestellt 29 — Burg Rabenstein. Restaurierung und Revitalisierung
wiederhergestellt 30 — Hl. Johannes der Täufer in Stotzing. Die Restaurierung der Serviten-/Wallfahrtskirche
wiederhergestellt 31 — Bunte Steine. Das Epitaph des Hanns Rechwein von Honigstorf
wiederhergestellt 32 — Die Wiener Werkbundsiedlung. Glücklich Wohnen im ›spinnerten Dorf‹

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien
www.bda.at

Text: **Andreas Bernhard**, **Eva Steigberger**
Fotos: **Irene Dworak**, **Andreas Bernhard**,
Archiv Bundesdenkmalamt
Grafik: **Labsal Grafik Design**
© Bundesdenkmalamt, 2013